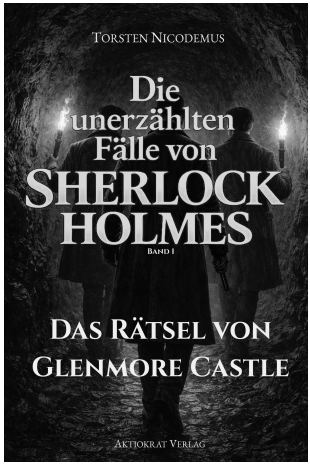

Torsten Nicodemus
Die unerzählten Fälle von
SHERLOCK HOLMES
Band 1
Das Rätsel von Glenmore Castle
Aktiokrat Verlag

Torsten Nicodemus

Sherlock Holmes

Die unerzählten Fälle

Das Rätsel von Glenmore Castle

Aktiokrat Verlag



AKTIOKRAT VERLAG

Unsere Welt guter Geschichten.

Die unerzählten Fälle von Sherlock Holmes · Band 1

Das Rätsel von Glenmore Castle

Erstveröffentlichung durch den Aktiokrat Verlag 2025

Copyright © 2025 Torsten Nicodemus
Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlages dürfen keine Teile des Buches vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich zugänglich gemacht werden.

Sämtliche in diesem Roman genannten Personen, Handlung und Orte sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder realen Ereignissen ist rein zufällig.

Satz & Layout: Aktiokrat Verlag
Coverdesign: Torsten Nicodemus

Erste Ausgabe, 2025

Kontakt:

Aktiokrat Verlag
z.H. Torsten Nicodemus
Holsteiner Straße 27
22941 Bargteheide
www.aktiokrat-verlag.de

ISBN 9783692830018

Druck und Vertrieb: Amazon KDP

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1 – Ein Abend in der Baker Street · 5

Kapitel 8: Wie zwei Diebe in der Nacht · 11

Kapitel 1 – Ein Abend in der Baker Street

Es war bereits später Nachmittag, als ich erschöpft und mit knurrendem Magen die Stufen der Baker Street hinaufstieg. Der Hausbesuch, den ich einem alten Freund abgestattet hatte, war zwar eine willkommene Abwechslung vom Alltag, doch hatte er mir mehr Zeit geraubt, als ich geplant hatte. Nun sehnte ich mich nach nichts mehr, als nach einer kräftigen Mahlzeit und der behaglichen Wärme unseres Heims.

Kaum hatte ich die Haustür geöffnet, da trat mir Mrs. Hudson im Flur entgegen. Sie trug eine frisch gestärkte Schürze und ein Lächeln, das mir verriet, dass sie gerade in der Küche beschäftigt gewesen war.

„Ah, Mrs. Hudson!“, rief ich, während ich Hut und Mantel ablegte. „Sagen Sie, was gibt es heute Feines? Ich könnte wahrlich ein Festmahl vertragen, so leer wie mein Magen ist.“

Die gute Frau legte die Hände in die Hüften und lachte leise.

„Ach, Herr Doktor Watson, Sie kommen mir gerade recht. Keine Sorge – ich weiß doch genau, was Sie gerne mögen. Und ich darf Ihnen versprechen: Heute steht eines Ihrer Leibgerichte auf dem Tisch."

„Wirklich?", fragte ich erwartungsvoll. „Und welches?"

„Geduld, Herr Doktor, Geduld!", erwiderte sie schmunzelnd.

„Lassen Sie sich überraschen. Wir warten nur noch auf Mr. Holmes, dann wird serviert. Bis dahin müssen Sie sich noch ein wenig gedulden."

Ich seufzte gespielt dramatisch, worauf Mrs. Hudson abermals kicherte und mit geschäftigen Schritten zurück in die Küche eilte. Ich jedoch machte mich auf den Weg nach oben in unser Wohnzimmer, wo die vertrauten Polstermöbel, das Chaos der Zeitungen und der unverwechselbare Duft von Tabak auf mich warteten.

Dort nahm ich Platz, warf einen Blick auf die Uhr und lauschte dem leisen Knistern des Kaminfeuers. Doch Holmes ließ auf sich warten. Eine halbe Stunde verging, dann eine weitere. Mein Magen knurrte unüberhörbar, und während draußen die Dämmerung die Straßen von London in ein graues Halbdunkel tauchte, saß ich allein und wartete – auf Holmes und auf Mrs. Hudsons Mahlzeit.

Kaum hatte ich mich ein weiteres Mal seufzend in den Sessel zurückfallen lassen, drang mein knurrender Magen abermals in mein Bewusstsein. Schließlich erhob ich mich und rief nach unserer Wirtin.

„Mrs. Hudson!"

Sie erschien fast sofort im Türrahmen, noch immer die Hände in der Schürze vergraben. „Ja, Herr Doktor?"

„Verzeihen Sie, aber ich wollte fragen, ob Sie vielleicht wissen, wo Holmes steckt? Sie sagten doch, er wolle um sechs Uhr hier sein – und inzwischen ist es längst über diese Stunde hinaus. Mein Magen protestiert lauter, als es ein Patient je wagte, und ich fürchte, wenn wir weiterhin warten, wird das Festmahl kalt, ehe es serviert wird."

Mrs. Hudson schüttelte ratlos den Kopf. „Ich weiß es wirklich nicht, Sir. Er verließ das Haus am frühen Vormittag und meinte nur,

er sei pünktlich zum Dinner zurück. Sehen Sie es mir nach – aber Mr. Holmes ist nicht immer ein Mann der Pünktlichkeit."

Ich schnaubte und wollte gerade noch eine Bemerkung über Holmes' oft eigensinnigen Zeitplan machen, da fuhr die Tür zum Wohnzimmer mit einem Ruck auf.

Ein breitschultriger Mann in der wettergegerbten Montur eines Seemanns stolperte herein. Seine Stiefel waren von Schmutz bedeckt, ein Salz verkrusteter Schal hing ihm lose um den Hals, und auf der Stirn perlte Schweiß. Ohne auch nur ein Wort der Erklärung zu verlieren, warf er sich schwer atmend auf unser Sofa.

Sein Atem klang pfeifend, und für einen Augenblick glaubte ich, in seiner Brust ein ungesundes Rasseln zu hören. Er lehnte den Kopf zurück und murmelte:

„Endlich… ein Platz zum Ausruhen…"

„Aber das ist ja unerhört!", rief Mrs. Hudson entsetzt und presste die Hand gegen ihr Herz. „In meinem Wohnzimmer! Was fällt Ihnen ein, Sir?"

Auch ich sprang auf. Mein erster Instinkt war, den Fremden zur Rede zu stellen, und zugleich versuchte ich, wie Holmes es mir gelehrt hatte, einen kühlen Kopf zu bewahren. Ein Seemann also, offenbar gerade von einer langen Fahrt zurückgekehrt, erschöpft und in diesem Zustand orientierungslos hier eingedrungen… Doch wie hatte er unser Heim gefunden? Und warum benahm er sich, als gehöre ihm die Welt?

Ich öffnete bereits den Mund, um dem Mann unmissverständlich klarzumachen, dass er in einem respektablen Haushalt keinerlei Zuflucht zu suchen habe, da brach der Fremde in schallendes Lachen aus. Mit einer raschen Bewegung riss er sich den falschen Bart aus dem Gesicht, wischte sich die Stirn und schob die Matrosenmütze nach oben.

„Nun, Watson", rief er mit einem noch immer heiseren, aber unverkennbaren Ton, „Sie wollen ihren erschöpften Mitbewohner doch nicht wieder hinaus komplimentieren, oder?"

Ich starrte ihn ungläubig an. „Holmes?!"

„In der Tat“, erwiderte mein Freund und erhob sich mühsam. Sein Gesicht war blass, die Wangen eingefallen, die Kleidung verschlissen. Es war offensichtlich, dass er den Tag in einer jener finsteren Ecken Londons verbracht hatte, wo gewöhnlich keine ehrbaren Bürger verkehren. „Verzeihen Sie, Mrs. Hudson. Ich fürchte, meine kleine Maskerade hat Sie mehr erschreckt, als ich beabsichtigte. Doch glauben Sie mir – es war nötig.“

Mrs. Hudson war noch immer ganz empört, murmelte aber nur etwas von „unerhörten Methoden“ und zog sich dann kopfschüttelnd zurück. Ich indes musterte meinen Freund, kaum fähig, meine Überraschung zu verbergen.

Holmes sank schwerfällig in den Sessel zurück, während ich ihn noch immer ungläubig musterte. Sein Lächeln war matt, seine Augen lagen tief im Schatten, und er hustete heiser, als habe er sich die ganze Nacht in den Nebelschwaden der Themse herumgetrieben.

„Sie sind krank, Holmes“, stellte ich unverblümt fest.

„Bah, nichts weiter als eine leichte Erkältung. Eine Kleinigkeit. Es wäre töricht, daraus mehr zu machen, als es ist.“

„Eine Kleinigkeit?“, entgegnete ich scharf. „Ich habe Sie seit Tagen kaum gesehen! Sie verlassen das Haus um vier Uhr früh und kehren, wenn überhaupt, erst gegen zwei Uhr morgens zurück. Und nun sehen Sie sich an – erschöpft, blass, und mit einem Husten, der mir mehr sagt als alle Ihre Beteuerungen. Sie werden sich noch umbringen, Holmes. Es wäre nicht das erste Mal, dass ich Sie ermahnen musste, eine Pause einzulegen.“

Holmes wollte etwas erwidern, doch ein erneuter Hustenanfall unterbrach ihn. Schließlich schüttelte er abwehrend den Kopf und griff nach seiner Pfeife, die er jedoch nach kurzem Zögern wieder zurücklegte.

„Nun, Watson, Sie haben recht – in gewisser Weise. Doch was hätte ich tun sollen? Ein Fall, der mich in die Docklands führte… ich kann nicht ins Detail gehen, ich habe mich schon zu sehr hinreißen lassen…“

Er senkte die Stimme und fuhr fast verschwörerisch fort: „Aber glauben Sie mir, hätte ich nicht bemerkt, wie viele Reiskörner im Salzstreuer einer Hafenschänke lagen, wäre dieser Fall niemals zu lösen gewesen."

„Reiskörner?" wiederholte ich verblüfft. „Um Gottes willen, Holmes – was haben Sie sich da wieder für Abgründe angetan?"

Ein schwaches Lächeln huschte über seine Lippen, doch er schwieg und hüllte sich in seine typische Geheimniskrämerei. Ich aber konnte nicht verhindern, dass meine Sorge weiter wuchs.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und Mrs. Hudson trat ein, balancierte ein großes Tablett in den Händen und stellte es mit resoluter Bewegung auf den Tisch.

„Da hätten wir es", sagte sie, während sie uns mit ihrem unvergleichlichen Blick musterte, der gleichermaßen streng wie mütterlich war. „Ein kräftiger Rinderbraten, dazu Yorkshire Pudding und Bratkartoffeln. Und für den Herrn Doktor zum Nachtisch seinen geliebten Apfelkuchen. Ich hoffe, das besänftigt Ihre knurrenden Mägen."

„Mrs. Hudson", rief ich erfreut, „Sie sind ein Engel!"

Holmes aber hob nur matt die Augenbrauen. Seine Hand zitterte leicht, als er den Löffel hob, und er schob den Teller bald von sich, unfähig mehr als zwei Bissen zu bewältigen.

Das Mahl war vorüber, und ich musste gestehen: Mrs. Hudson hatte sich wieder einmal selbst übertroffen. Der Rinderbraten war von jener Zartheit, die man nur bei ihr fand, der Yorkshire Pudding war goldbraun und luftig, und der Apfelkuchen zum Nachtisch hätte jedem Gasthaus Ehre gemacht.

„Mrs. Hudson", sagte ich feierlich, „ich ziehe den Hut vor Ihnen. Ihre Kochkunst ist die reinste Wohltat für Leib und Seele."

Sie lächelte bescheiden, während Holmes, der kaum mehr als zwei Bissen zu sich genommen hatte, schweigend den Kopf gesenkt hielt. Sein Husten hatte sich während des Essens verschärft, und der matte Glanz in seinen Augen beunruhigte mich zutiefst.

„Holmes", begann ich mit der Autorität, die mir mein Stand als Arzt verlieh, „Sie gehen jetzt sofort zu Bett."

„Mein lieber Watson“, erwiderte er schwach, aber mit jenem Anflug von Trotz, den ich nur zu gut kannte, „es gibt Dinge, die keinen Aufschub dulden. Ich habe Unterlagen zu sichten, und—“

„Genug!“ unterbrach ich ihn scharf. „Ich bin Arzt, und wenn es um Ihre Gesundheit geht, habe ich das letzte Wort. Sie sind krank, Holmes, und wenn Sie sich nicht schonen, riskieren Sie weit Schlimmeres als eine Erkältung. Ich verlange von Ihnen, dass Sie nun ins Bett gehen und schlafen. Morgen früh werde ich mich um Ihre Genesung kümmern.“

Holmes blickte mich lange an – sein Blick war ein Gemisch aus Widerstand, Müdigkeit und einem Anflug von kindlicher Kränkung. Schließlich seufzte er, erhob sich langsam und ging schweigend in sein Schlafzimmer.

„Gut so“, murmelte ich. „Endlich Vernunft.“

Kaum war die Tür hinter ihm geschlossen, erhob auch ich mich. Es stand fest: So konnte es nicht weitergehen. Noch nie hatte ich Holmes so gebrochen gesehen. Nicht der gefährlichste Verbrecher Londons hatte ihn je so mitgenommen wie sein eigener Körper. Wenn Holmes sich nicht selbst schonte, dann würde ich dafür sorgen. Ich hatte bereits eine Idee, wie ich seine Genesung erzwingen konnte – eine Reise, weit weg von den Nebeln der Themse, den Straßen von Whitechapel und den Schatten der Docks, sollte ihn retten – und ich schwor mir, dass er sich meiner Entscheidung nicht entziehen würde. Entschlossen griff ich nach meinem Mantel und verließ die Baker Street. Noch heute würde ich die ersten Vorbereitungen treffen.

Kapitel 8: Wie zwei Diebe in der Nacht

Er wandte sich wieder dem Herrenhaus zu, während ich innerlich hin- und her gerissen war – zwischen meinem ärztlichen Gewissen, das Aufklärung verlangte, und der unerschütterlichen Logik meines Freundes, die stets zum Ziel führte.

Holmes' Augen funkelten, als wir den Garten verließen. „Watson, wir müssen in Lady Ellingtons Gemächer. Die Antworten liegen dort – nicht im Geschwätz der Gäste."

„Sie wollen einbrechen?", fragte ich entsetzt.

„Einbrechen? Pah! Nennen wir es lieber eine notwendige Rekonstruktion der Wahrheit. Sie werden mir dabei helfen."

Wenige Minuten später standen wir vor dem Empfang, wo der alte Portier regungslos auf einem Hocker saß. Hinter ihm, an einer massiven Eichentafel, glitzerten die Schlüssel.

„Watson", murmelte Holmes, „lenken Sie den Mann fünf Minuten lang ab. Beliebig, nur so, dass er auf Sie fokussiert bleibt. Ich kümmere mich um den Rest."

Noch ehe ich protestieren konnte, schob er mich vor. Ich begann ein unbeholfenes Gespräch über die Geburtsumstände im Dorf und die Frage, ob der Dorfarzt oft gerufen würde. Der Portier, selbst Vater von sieben Kindern, erzählte mit glänzenden Augen.

Holmes bewegte sich lautlos, als wäre er ein Schatten. Ein winziges Rascheln, kaum hörbar – und schon glitt der Schlüssel der Lady von der Tafel in seine Manteltasche.

„Ausgezeichnet, Watson", raunte er mir Sekunden später zu. „Folgen Sie mir in zehn Minuten. Und machen Sie ein Gesicht, als hätten Sie gerade den langweiligsten Smalltalk Ihres Lebens geführt."

*

Holmes öffnete die Tür zu Lady Ellingtons Zimmer mit einem leisen Knacken des Schlüssels. Kaum hatte er die Schwelle überschritten, blieb er stehen. Seine Augen verengten sich.

„Interessant ..." murmelte er. „Sehr interessant."

Die Vorhänge waren zugezogen, das Zimmer dämmerte im Zwielicht. Schubladen standen halb offen, ein Stuhl war verrückt, ein Koffer schief angelehnt. Es sah nicht nach chaotischem Überfall aus – eher nach einer hastigen, aber zielgerichteten Suche.

Kurz darauf trat ich ein, schloss die Tür und sah erschrocken die Unordnung.

„Holmes! Um Himmels willen – man wird sofort erkennen, dass jemand hier gewütet hat! Wenn wir das Zimmer so hinterlassen, hält man uns für Einbrecher!"

Holmes warf mir einen knappen Blick zu.

„Beruhigen Sie sich, Watson. Das waren nicht wir. Jemand war hier vor uns. Und offenbar auf der Suche nach etwas Bestimmtem."

„Dann ist es doch sinnlos, weiter zu wühlen", antwortete ich.

„Unsinn. Wer sagt Ihnen, dass der andere auch gefunden hat, wonach er suchte?"

Holmes zog eine Schublade weiter auf, beugte sich tief hinunter und begann anschließend systematisch, Buchrücken und Illustrierte

zu durchforsten. Ich tat es ihm widerwillig gleich, brummend und leise fluchend.

Plötzlich – ein Rütteln an der Tür.

Ein energisches Klopfen folgte.

„Hallo? Ist da jemand drin?“ rief eine Stimme.

Ich fuhr hoch, als hätte mich ein elektrischer Schlag getroffen. „Um Gottes willen, Holmes! Jetzt haben sie uns! Wir werden als Verbrecher gebrandmarkt – ich sehe es schon vor mir! Meine Ärztelizenz dahin, mein Ruf ruiniert! Wir werden in einer Zelle verrotten!“

Holmes hob beschwichtigend die Hand. „Leiser, Watson. Sie zittern ja wie Espenlaub.“

Er griff ein schmales, ledergebundenes Buch aus dem Regal. Mit flinken Fingern blätterte er hindurch – und zwischen den Seiten steckte ein zusammengefaltetes Blatt Papier. Er zog es hervor und warf nur einen kurzen Blick darauf.

Seine Augen blitzten. „Aha. Das genügt.“

Er steckte das Dokument ohne ein weiteres Wort in die Innentasche seines Mantels. Das Rütteln an der Tür wurde heftiger, jemand schien nun mit einem Schlüssel zu hantieren. Holmes nickte zur Balkontür.

„Hier entlang, Watson. Keine Widerrede.“

„Balkon? Sie wollen doch nicht …?!“

„Aber ja. Sie zuerst, mein Freund. Ich vertraue auf Ihre Trittsicherheit.“

Ich stöhnte, doch gehorchte. Mit klopfendem Herzen kletterte ich über die Brüstung und tastete mich auf den schmalen Sims zum Nachbarbalkon. Holmes folgte, federleicht, beinahe elegant. Hinter uns krachte die Zimmertür auf.

Ich stolperte beinahe, doch Holmes packte mich am Ärmel. Sein Griff war fest, aber für einen Moment spürte ich ein Zittern in seiner Hand – ein verräterisches Zeichen seiner anhaltenden Schwäche.
„Weiter, Watson!“ keuchte er, und zog mich hoch.

Im nächsten Moment standen wir auf dem sicheren Nachbarbalkon. Dort schlossen wir hastig die Tür hinter uns.

Wir standen keuchend im Dunkeln. Mein Herz hämmerte bis in die Schläfen, der kalte Schweiß brannte mir in den Augen. Drinnen hörten wir Stimmen, Schritte, das Geräusch von Möbeln, die gerückt wurden. Mehrfach glaubte ich schon, man werde uns entdecken, und ich schwor, ich hörte den Griff der Balkontür leise knacken. Doch die Gefahr zog vorüber.

Schließlich ließ die Aufregung im Nebenzimmer nach, und wir nutzten die Gelegenheit, uns wie Schatten über den Flur und die Treppe hinunterzuschleichen, bis wir die Stille der unteren Räume erreichten.

„Schnell, Watson, die Bibliothek. Dort sind wir unbehelligt.“, flüsterte Holmes.

So fanden wir uns wenige Minuten später zwischen den hohen Regalen wieder, im fahlen Licht einer einzelnen Lampe. Der Geruch von altem Leder und Staub lag in der Luft. Ich wischte mir noch immer den Schweiß von der Stirn, während Holmes mit unveränderter Ruhe das zuvor erbeutete Dokument aus der Manteltasche zog.

„Und das …“, sagte er leise, „ist der Schlüssel zu allem.“

Holmes breitete das gefaltete Papier vor uns aus. Ich rückte die Lampe näher heran, und sogleich offenbarte sich eine Reihe handgeschriebener Zeilen – sauber, beinahe kalligrafisch, und doch von einer eigentümlichen Feierlichkeit.

Holmes las mit leiser Stimme:

„Wo die Schatten ruhn im Saal,
unter Eisen, Stein und Zahl,
dort, wo Glas den Himmel bricht,
schweigt die Wahrheit, spricht das Licht.
Folge Stufen, eins, dann drei,
wo der Ahnen Stimme sei.
Was verborgen, tritt hervor,
öffne dort das dritte Tor.“

Ich riss die Augen auf. „Holmes, das ist doch barer Unsinn! Reime ohne Sinn und Zusammenhang. Ein alberner Scherz vielleicht, mehr nicht.“

„Unsinn, sagen Sie?“, Holmes’ Mundwinkel zuckte. „Im Gegenteil. Was Sie hier für Unsinn halten, ist ein klassisches Rätsel – ein Ritual, wie es altehrwürdige Häuser pflegten, um ihre Geheimnisse zu wahren. Erkennen Sie es denn nicht? Jedes Wort trägt eine Bedeutung.“

„Wenn Sie mich fragen, Holmes“, fuhr ich auf, „es klingt wie jene kryptischen Rezepte antiker Ärzte: Symbole, Beschwörungen, aber nichts von greifbarer Substanz!“

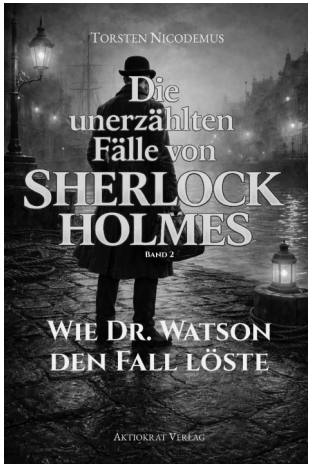
Holmes schmunzelte, ließ aber den Blick ernst über die Zeilen gleiten. „Das ‚Saal‘, Watson, ist unzweifelhaft der große Festsaal dieses Hauses. ‚Eisen, Stein und Zahl‘ – das deutet auf die Wappenschilde, die steinernen Büsten und die Standuhr hin. Das Glas, das den Himmel bricht, ist das farbige Oberlicht im Dach. Dieses Rätsel ist ein Wegweiser, verborgen in Versen. Und wenn wir ihm folgen …“

Er tippte mit dem Finger auf die letzte Zeile.

„… dann werden wir an den Ort geführt, wo sich die Wahrheit nicht länger verbergen lässt.“

Ich aber konnte nicht anders, als an einen Scherz zu glauben. Ein Reim, ein Spiel – doch Holmes’ ernster Blick verriet mir, dass hinter diesen Versen weit mehr lag, als ich ahnte.

Weitere Werke aus dem Aktiokrat Verlag



Wie Dr. Watson den Fall löste

Torsten Nicodemus

Die unerzählten Fälle von Sherlock Holmes · Band 2

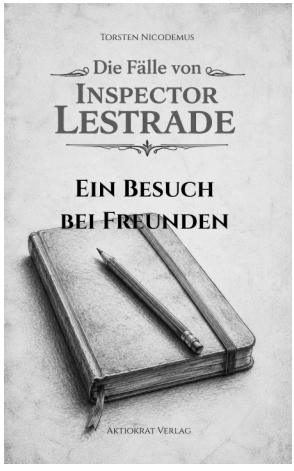
Ein enttäuschender Theaterabend. Ein nasser Heimweg durch das nächtliche London. Und eine Nachricht, die Dr. John H. Watson ohne Zögern zurück in die Schatten der Stadt führt. Am Hafen wird die Leiche einer jungen Frau aus der Themse gezogen – ohne Papiere, ohne Zeugen, ohne Erklärung. Für Inspektor Lestrade scheint es zunächst ein Unglück wie viele andere zu sein. Doch Sherlock Holmes erkennt rasch, dass die Wahrheit nicht im Wasser liegt, sondern in den kleinen Details, die

Zum Buch

https://aktiokrat.com/de/buecher/wie-d

r-watson-den-fall-loeste

Weitere Werke aus dem Aktiokrat Verlag



Ein Besuch bei Freunden

Torsten Nicodemus

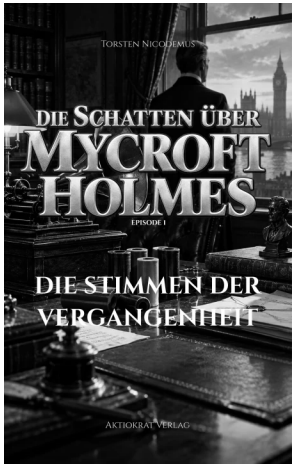
Die Fälle von Inspector Lestrade · Band 1

Sherlock Holmes löste die berühmtesten Kriminalfälle Londons. Doch nur wenige fragten sich, wie dieselben Ereignisse von der anderen Seite aussahen. Inspector G. Lestrade von Scotland Yard berichtet von drei Ermittlungen, die ihn besonders prägten: Ein Verräter in den eigenen Reihen bringt Scotland Yard an den Rand einer Katastrophe. Ein geheimnisvolles Haus mit elf Leichen stellt selbst erfahrene Ermittler vor ein Rätsel. Und schließlich erlebt Lestrade einen der bekannteste

Zum Buch

https://aktiokrat.com/de/buecher/ein-besuch-bei-freunden-2

Weitere Werke aus dem Aktiokrat Verlag



Die Stimmen der Vergangenheit

Torsten Nicodemus

Die Schatten über Mycroft Holmes · Band 1

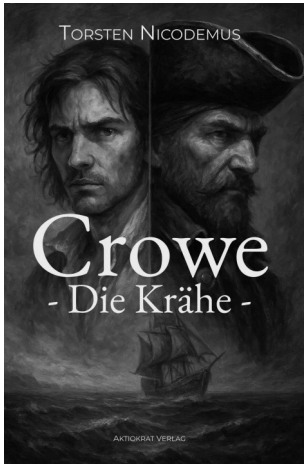
Angekündigt

London. Zwei Wachszylinder. Vierzehn Jahre alte Stimmen. Als Sherlock Holmes seinem Bruder zwei rätselhafte Aufzeichnungen aus einem längst geschlossenen Londoner Club überlässt, erwartet Mycroft kaum mehr als eine weitere politische Unannehmlichkeit. Doch die Stimmen auf den Wachszylindern sprechen über Männer, deren Karrieren zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht begonnen haben. Sie nennen Namen, planen Kandidaturen und sprechen von Entscheidungen, die erst Jahre später fallen

Zum Buch

https://aktiokrat.com/de/buecher/die-stimmen-der-vergangenheit

Weitere Werke aus dem Aktiokrat Verlag



Crowe - Die Krähe

Torsten Nicodemus

Ein epischer Abenteuerroman zwischen Sturm, Gold und Verrat – erzählt mit der Wucht eines modernen Klassikers. Elias Gray flieht aus einem Leben ohne Perspektive und gerät an der Seite seines Freundes Silas Crowe in eine Welt voller Gewalt, Hoffnung und gnadenloser Entscheidungen. Auf einem Frachtschiff beginnt ihre Reise – mitten in eine Hölle aus Schlägen, Hunger und Machtspielen, in der der Name Crowe – die Krähe mehr bedeutet als Rang. Er ist ein Mythos. Eine Drohung. Ein

Zum Buch

https://aktiokrat.com/de/buecher/crowe-die-kraehe

Weitere Werke aus dem Aktiokrat Verlag



Das letzte Manuskript

Torsten Nicodemus

Ein Autor zieht sich nach Vollendung seines neuen Romans in eine abgelegene Waldhütte zurück. Er glaubt, die Geschichte sei beendet – bis in der Nacht ein Fremder an seine Tür klopft. Ein Mann, der mehr weiß, als möglich sein dürfte. Während der Autor an seinem Verstand zweifelt, beginnen sich im Manuskript Zeilen zu verändern. Worte erscheinen, die nie geschrieben wurden. Erinnerungen verschwimmen. Realität und Fiktion gleiten ineinander wie zwei Schatten, die sich nicht meh

Zum Buch

https://aktiokrat.com/de/buecher/das-letzte-manuskript

Weitere Werke aus dem Aktiokrat Verlag



Schatzsuche im Ferienlager

Elly Lindemann

Fietecrew · Band 1

Lucie wollte eigentlich gar nicht ins Ferienlager. Neue Umgebung, fremde Kinder — und dann auch noch mitten im Wald. Doch schon auf der Busfahrt trifft sie Ben, der genauso wenig Lust auf Chaos hat wie sie. Zusammen mit Bella, Steffen und ihrem Hund Fiete entsteht schnell eine ungewöhnliche Freundschaft. Was als ganz normales Ferienabenteuer beginnt — Orientierungsspiele, Lagerfeuer und neue Bekanntschaften — verändert sich schlagartig, als Fiete im Wald plötzlich etwas bemer

Zum Buch

https://aktiokrat.com/de/buecher/schatzsuche-im-ferienlager

Weitere Werke aus dem Aktiokrat Verlag



Dracula

Torsten Nicodemus

Schauerwerk · Band 1

England, Ende des 19. Jahrhunderts. Der junge Anwalt Jonathan Harker reist in die abgelegenen Karpaten, um einen geheimnisvollen Grafen bei einem Immobiliengeschäft zu unterstützen. Doch schon bald wird aus der Reise ein Albtraum. Ein Schloss hoch oben in den Bergen. Ein Gastgeber, der niemals isst. Nächte voller Schatten, Wölfe und flüsternde Warnungen. Während Jonathan Harker versucht zu begreifen, welches Grauen sich hinter den Mauern von Schloss Dracula verbirgt, bereitet

Zum Buch

https://aktiokrat.com/de/buecher/dracula

Weitere Werke aus dem Aktiokrat Verlag



Der Weg zur Macht

Torsten Nicodemus

Der Herr des Blutes · Band 1

Der König ist tot. Als Dragomir, Herrscher eines mächtigen Reiches, unter rätselhaften Umständen ums Leben kommt, fällt die Krone seinem sechzehnjährigen Sohn Mihai zu. Plötzlich steht der junge Erbe im Zentrum eines gefährlichen Spiels aus Verrat, politischen Intrigen und alten Feindschaften. Während sich die Hinweise auf den Mörder seines Vaters verdichten, geraten Freunde unter Verdacht und Verbündete verfolgen ihre eigenen Ziele. Jeder Rat hat seinen Preis. Jede Entscheid

Zum Buch

https://aktiokrat.com/de/buecher/der-weg-zur-macht